

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 29

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So zogen sie in das nächste Dorf ein. Unterwegs versuchte Chaplin vorsichtig, an Billys Schicksal heranzukommen, aber es war aus dem verschlossenen, melancholischen Menschen nicht viel herauszuholen. Billy war nicht gern bei den Künstlern. Er sehnte sich nach einem soliden Beruf, Kutscher war er mit Leib und Seele, aber in diesem Metier hatte ihn das Pech verfolgt; auch Portier, Diener oder bei der Wach- und Schließ-Gesellschaft wäre er gern gewesen, und er hatte früher da und dort auch Unterkommen gefunden. Aber dann war es plötzlich vorbei; wie sehr er sich auch bemühte, überall flog er hinaus, überall Hallo und Gelächter, als spiele er Narrenposse. „Und ich kann doch nichts dafür. Ich bin ein sehr ernster Mensch, mein Herr. Ich möchte heiraten, ein beschiedenes Heim und einen kleinen Wochenlohn haben, und muß in Peakdowns Schaubuden Charlie Chaplin spielen. Ich habe nicht die Ehre, diesen Herrn zu kennen. Einmal sah ich ein großes Plakat, auf dem war er abgebildet. Da wurde es mir ganz schwummrig vor Angst — ich weiß selbst nicht warum — und ich lief davon, was ich nur laufen konnte. Peakdown redet den Leuten auf den Jahrmarkten ein, ich sei dieser Charlie Chaplin, der große Filmkomiker. Meine Beine sind mein Unglück. Sie müssen wohl eine Ahnlichkeit mit denen jenes Herrn haben. Und auch sonst soll ich ihm ähnlich sehen. Aber ich kopiere ihn nicht — bei meiner Seele, ich kenne ihn gar nicht, das kann ich beschwören, das ist so sicher, wie Herr Chaplin mich nicht kennt und kopiert —“

Charlie ließ es heiß und kalt über den Rücken. Das Leben dieses Mannes — er hatte es ruiniert, als er damals in London Gestalt, Wejen, Gang des Aufschwungs Billy Hurrydale mit dem entzückten, entzündeten Blick in sich gesogen hatte. Als er dann drüben das so empfangene Bild in die Wirklichkeit stellte, als er berühmt wurde, begann Billys Leidensweg. Und in dem gleichen Maße, wie die Figur, die er nachgebildet hatte, immer volkstümlicher wurde, ward Billy Schritt um Schritt aus dem bürgerlichen Leben hinausgetrieben, der Schatten verdrängte die Realität, die Kopie, das wirkliche Urbild, Billy lebte das Schicksal, das Charlie nur spielte ... Dem Urbild, ahnunglos, daß es Urbild war, blieb schließlich nichts anderes übrig, als Kopie zu sein und sich als kümmerliche Schaubudenfigur in Dörfern und auf Märkten zu zeigen. Und die Kopie

genoß als Original Weltruhm und schaffte Millionen! Nun war Chaplin an der Reihe, nun war ihm zumute, als müsse er davonlaufen vor seinem unverdient-verdienten Erfolg, vor dem unverschuldet-verschuldeten Schicksal Billy Hurrydales, davonlaufen vor dem eigenen Denken über Mache und Echtheit und über die schreckliche Willkür des Ruhms und Erfolgs. Gehörte nicht alles, was er besaß, Billy Hurrydale? Ganz klein verkroch sich Charlie in seine Wagendecke und fror. Aus einem Gefühl der Dankesschuld hatte er die Wallfahrt zu Billy Hurrydale angekommen, eine Pilgerfahrt zur Erinnerung an die große Konzeption seines Lebens; doch daß er dem Wesen, dem er sozusagen seine künstlerische Geburt verdankte, zum Schicksal geworden war, hatte er nicht geahnt. Wer weiß, ob er sie unternommen hätte, diese Wallfahrt, die er sich ganz anders vorgestellt hatte, wenn er die seelischen Erschütterungen im Vorraus geahnt hätte.

Was wollte er nun tun? War es nicht das beste, sich still davonzudrücken, wie ein Bub, der etwas schlimmes angerichtet hat? war denn hier noch etwas gut zu machen, oder hatte nicht vielmehr das Schicksal etwas Endgültiges ausgesprochen und besiegt? Er konnte ja den Schatten mit nach Amerika herübernehmen ... Und wie, wenn er dort zur Wirklichkeit emporwuchs und ihn selbst, ihn, Charlie Chaplin, zum Schatten mache! Der große Charlie zitterte vor einem armeligen Schaubuden-August, der Pferde und Esel fütterte, und in verlorenen Dörfern Komödie mache ...

Aber noch härter sollte Charlie erfahren, daß eine Wallfahrt keine Vergnügungsreise ist. —

Die häßige Breiterbude war aufgestellt. Die ganze Familie Peakdown präsentierte sich vollzählig auf dem Treppeneingang, und jedes Mitglied der Truppe — Vater, Mutter, Tochter, zwei Kleine Affen, Papagei, Riesenschlange und Billy — vertrieb eine Attraktion. Die Dorfleute standen gaffend da und drehten noch unschlüssig und doch schon entschlossen ihr Pennystück in der Hand. Vater Peakdown vollführte einen Riesenbetrieb, brüllte, kniffte die Kinder, schlug abwechselnd die Faule und seine mit der Boa constrictor geschmückte Gattin, traktierte den Papagei mit Nüssen, bis der sich endlich mit gespreizten Flügeln herabließ, ärgerlich loszufreischen: „Hier ist zu sehen, der echte Charlie Chaplin. Eintritt, Herrschaften, eintritt, eintritt!“ Da

erst machte Vater Peakdown eine große Kuntpause und genoß mit triumphierendem Blick die Wirkung: „Haben Sie gehört, meine verehrten Herrschaften, Koko, sage es noch einmal“ (aber Koko wollte nicht). „Seid Ihr in der Lage, Leute, die ganze Tragweite dieses Ereignisses zu ermessen? Charlie Chaplin, der weltberühmte amerikanische Filmbherrscher, ist in leibhaftiger Gestalt zu Euch gekommen. Es ist mir mit gewaltigen Opfern gelungen, den echten, wahrhaftigen, beglückten Original-Chaplin für ein kurzes Gastspiel zu gewinnen. Eine nie wiederkehrende Gelegenheit! Der größte Komiker aller Erdteile und Jahrhunderte, der sich augenblicklich auf einer Europareise befindet, der Liebling des Publikums wird sich Euch persönlich vorstellen! Keine Attrappe, kein Mechanismus, keine Wachsfigur! Treten Sie ein und überzeugen Sie sich selbst, Sie dürfen Fragen stellen, sie dürfen ihn berühren von oben bis unten, und von unten bis oben. Kein Bild auf der Leinwand, sondern lebendes Fleisch und Blut! Charlie Chaplin — das muß man gesehen haben, davon muß man erzählen können. Nur noch wenige Tage, dann kehrt Chaplin wieder nach Amerika zurück. Die Vorstellung beginnt, eintreten, eintreten, meine Herrschaften! — Mary, gehet an die Kasse!“

Charlie saß in der ersten Reihe und wartete mit Ungeduld auf sein Auftreten. Sein Bild auf der Leinwand hatte er — nie ohne eine gewisse Erregung — schon oft genug betrachtet, aber sich selbst leibhaftig agieren zu sehen, das kam nicht alle Tage vor. Erst wurden die Affen, die Riesen Schlange, Koko und die dressierte Foxterrier-Hündin vorgeführt, dann exekutierte Vater Peakdown einige akrobatische Evolutionen mit seinen zu diesem Zweck gezeugten Sprößlingen und zuletzt — Peakdown eilte schon aufs Ende zu, um neue Jahrmarktsgäste hereinzuholzen — kam Charlie Chaplin an die Reihe. Billy stand da, wie er im Leben dastand, weltverloren, mit verfrosten Beinchen, mit großen, runden, traurigen Augen, die starr ins Leere blickten. Er war als Charlie Chaplin herausstaffiert, und Peakdown erläuterte seine Bedeutung, seine Riesengabe, seine komischen Talente, indem er, als hätte er ein totes Schauobjekt vor sich, mit seinem Rohrstöckchen an Billy Hurrydale herumdemonstrierte. Als er mit seinem Vortrag zu Ende war, gab er das Stöckchen Billy in die Hand und versetzte ihm einen heimlichen Stoß: „Nun man los!“ und ver-



Hotels • Cafés • Restaurants

Hotel „Weißes Kreuz“
beim Rathaus
Luzern
Mittagessen Zimmer
mit Wein Fr. 2.50 Fr. 2.50 bis 3.50
Grillspezialitäten
Prima offene und Flaschenweine
Luzernerbier

Wil Hotel Schwanen 3 Min. v. Bahnhof
Gute Küche und gepflegte Weine. Stets lebende Bachforellen. Neu renovierte freundl. Zimmer. Neue geräumige Autogarage für div. Wagen. Bezintank. Oel. Tel. 15 Portier am Bahnhof. Höfl. empfiehlt sich H. SCHILLING.

Kreuzlingen HOTEL „HELVETIA“
W. SCHEITLIN, Prop.
Komfortables Familien- u. Passanten-Hotel an schönster Lage. Bierrestaurant. Feinste Küche. Fischspezialitäten. Zentralheizung. Autogarage, 2 Minuten von Konstanz. Portier an allen Zügen.